

Die Zusammenstellung dieser Presseberichte, Aufsätze, Erklärungen und Briefe über die seit einigen Jahren mehr und mehr geübten Interkommunionen vor allem ev. und kath. Gruppen und Gemeinden gibt einen guten Einblick in die theologischen und praktischen Probleme gemeinsamer Abendmahlsfeiern. Der Band enthält: Meldungen aus der Praxis, Stimmen der offiziellen Kirchen, Stimmen der Theologen, ein deutsches Beispiel (aus der kath. Pfarrgemeinde St. Michael und der ev.-luth. Epiphaniagemeinde, Frankfurt/Main, deren Pfarrer die Herausgeber dieses Buches sind) sowie ausgewählte Literatur zum Thema. Im Literaturverzeichnis vermißt man allerdings einen Hinweis auf die „Internationale Ökumenische Bibliographie“, die sich um möglichst vollständige Erfassung der Quellen- und Sekundärliteratur auch zum Thema Interkommunion bemüht. Die Dokumentation verfährt in der Wiedergabe der Pro- und Contra-Stimmen durchaus nicht einseitig, zeigt aber klar, daß die augenblicklichen Gegner der Interkommunion — und das sind im wesentlichen die ev. und kath. Kirchenleitungen — ihre theologisch und seelsorgerlich-praktisch schwächere Position auf die Dauer nicht werden halten können. — Druckfehler, S. 6, IV/10: Crönert!

Bernd Jaspert

ÖKUMENISCHE PRAXIS

Ökumene im bruderschaftlichen Leben.

Herausgegeben von Reinhard Mumm mit Beiträgen von Reinhard Mumm, Laurentius Klein, Hans Eisenberg, Maria Pfister, Walter Stökl und einem Geleitwort von Bischof Hans Heinrich Harms. (Reihe „Kirche zwischen Planen und Hoffen“ Band 3). Johannes Stauda Verlag, Kassel 1971. 80 Seiten. Kart. DM 7,—.

Nachdem die christliche Öffentlichkeit vor einigen Jahren durch Lydia Prägers umfassende Darstellung „Frei für Gott und die Menschen“ sowie durch Schrifttum einzelner Kommunitäten auf den überraschenden monastischen Frühling im Protestantismus seit Kriegsende aufmerksam geworden ist, gehen in dem vorliegenden Heft 3 evangelische und ein katholischer Vertreter solcher Gemeinschaften der Frage ihrer Beziehung zur Ökumene nach. Einigung der Kirchen geschieht nicht ohne ihre Erneuerung. Aus dieser Erkenntnis ziehen Kreise „engagierter Christen in der Mitte“ zwischen Radikalen und Mitläufern Folgerungen. Sie wissen sich von Gott zu revolutionären Schritten, zur Ausrichtung ihres täglichen Lebens von der Mitte des Gottesdienstes her gerufen. Gebunden an ihre geistliche Heimat sind sie geöffnet für Christen anderer Spiritualität. Bei aller Treue zu ihren Gründern fragen sie stets nach dem „Heute“ Gottes. Ihre Überzeugung ist, daß Ökumene „primär auf den Knien, nicht am Konferenztisch“ vollzogen wird. Sie entdecken die bruderschaftliche Struktur des Leibes Christi, seine sakramentale Dimension, die Unausweichlichkeit leiblicher Gestaltung und verbindlichen Lebens und erfahren als Herzschlag kommunitären Seins, daß die Kirche immer größer ist als die eigene Konfession. Sie beschränken sich wie der Herr auf das „Zunächst“ ihrer Umgebung und der Aufgaben vor der Tür, erfahren aber, daß die Frucht solchen Gehorsams unbeabsichtigte Weiten öffnet. Sie üben die Erziehung zur „Beziehungsfähigkeit schlechthin“. Sie bezeugen, daß fürbittendes Eintreten füreinander einen Brückenschlag in einer tieferen Seinschicht begründet. So entsteht ein ökumenisches Netz von persönlichen Verbindungen, die vielleicht ein neues Instrument für die Aufgabe wird, die Jesus als „Menschenfangen“ kennzeichnete. Um der Gefahr sektiererischer Züge zu entgehen, besinnen sie sich darauf, daß die Taufe

sie der Gesamtkirche verpflichtet, deren Funktionen sie ergänzen, nicht ersetzen wollen. Ohne Zweifel sind von dem gelebten Zeugnis dieser Gemeinschaften bereits jetzt viele Impulse in die Ortsgemeinden eingeströmt, um auch in ihnen Zellen kommunitären Lebens auf ökumenischer Basis werden zu lassen, Zonen der Geborgenheit und gleichzeitig vollmächtiger Sendung.

Helmut Kühne

Ökumene in der Gemeinde. Eine Untersuchung zur evangelisch-katholischen Zusammenarbeit. Im Auftrag des Limburger Kreises herausgegeben von Karl Wilhelm Dahm und Herman de Bruin. Claudius-Verlag, München 1971. 238 Seiten. Paperback DM 10,—.

Unsere Gemeinden haben die Ökumene entdeckt. Diese Erfahrung kennzeichnet die gegenwärtige ökumenische Situation. Doch über das Ausmaß dieser Entwicklung fehlt es noch an Überblicken, Statistiken und empirischen Untersuchungen. Was geschieht — z. B. in einem Gebiet wie Rhein—Main — tatsächlich in ökumenischer Kooperation? Wo liegen die Grenzen dieser Zusammenarbeit, wo ihre großen Möglichkeiten?

Der Limburger Kreis, eine freie ökumenische Gruppe von katholischen, protestantischen und freikirchlichen Theologen und Laien, legt — auf Grund einer Fragebogenaktion im Rhein—Main—Gebiet — eine beispielhafte Untersuchung dieser Art vor. Einige Themen der Einzelstudien: ökumenischer Aufbruch und Ökumene-Forschung, ökumenische Aktivitäten, Schwierigkeiten und Chancen ökumenischer Kooperation, theologische Kontroversen, Kurzformeln des Glaubens, Ökumene zwischen Kerngemeinde und Gesellschaft, Bauen im ökumenischen Geist, Nächstenliebe ohne Konfessionsgrenzen.

Aufschlußreich ist die kirchensoziologische Trendanalyse zur gegenwärtigen Situation der ökumenischen Zusammenarbeit

(S. 159—172). Allgemein ist die Bereitschaft zur Ökumene: „Die Progressiven halten ökumenische Zusammenarbeit für progressiv, die Orthodoxen für rechtgläubig.“ Der tatsächliche Umfang dieser Zusammenarbeit ist jedoch von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich, und oft beschränkt sich die ökumenische Aktivität auf die Kerngemeinde. Das theologisch-dogmatische Bewußtsein vermag sich längst nicht immer mit den ökumenischen Impulsen zu verschmelzen. Neue Kurzfassungen des Glaubens können hier bedeutungsvoll werden. — Wer Ökumene am Ort treibt, sollte sich in diesem wichtigen Buch informieren.

Richard Boeckler

Normann Hepp (Hrsg.), Neue Gemeindemodelle. Theologie konkret. Herder-Verlag, Freiburg—Basel—Wien 1971. 310 Seiten. Kart. DM 24,—.

Einer wissenschaftlichen Untersuchung zufolge verstehen ganze vier Prozent der Gottesdienstbesucher den Inhalt der Sonntagspredigt; in Großstadtgemeinden nimmt die Zahl der Teilnehmer an der sonntäglichen Morgenveranstaltung jährlich um jeweils 10 Prozent ab — das ist die alarmierende Wirklichkeit, aus der dieses Buch mit einer „bunten Palette der Erfahrungsberichte“ herauszuführen versucht.

Der Kirchenhistoriker Peter Stockmeier unterstreicht in seinem einleitenden Aufsatz, „daß vom Ursprung her Variabilität herrscht, obwohl gewisse Grundelemente aus der Urgemeinde bewahrt werden“ (S. 43). Er liefert den Maßstab, der an die Brauchbarkeit und Gültigkeit neuer Gemeindemodelle gelegt werden muß: Offenheit und Anpassung an die jeweilige Gesellschaft unter Wahrung des Zusammenhangs mit dem Anfang der Kirche. So besteht denn die Grundtendenz der Sammlung nicht darin, ausgesprochene Experimente oder futuristische Modelle vorzustellen, sondern aufzuzeigen, welche